

Geschichte und Geschichten über und aus Tempelhof

Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg ist ein politisches Gebilde. Bei der Bezirksgebietsreform 2001 wuchs nicht zusammen, was zusammengehört. Ganz im Gegenteil. Das begann schon mit dem Streit über den Namen. Da ging es nicht nach dem Alphabet, sondern nach der Größe, also nicht Schöneberg-Tempelhof, wie Charlottenburg-Wilmersdorf, sondern Tempelhof-Schöneberg. Darauf legten die damaligen Politiker der Tempelhofer CDU großen Wert. Auch fanden die Bezirksverordnetenversammlungen anfangs wechselseitig im Schöneberger und Tempelhofer Rathaus statt, bis man des Wanderzirkusses überdrüssig wurde. Heute spielt die Musik in Schöneberg. Das Rathaus ist größer und repräsentativer. Bezirksverordnetenversammlung und Bezirksbürgermeisterin residieren dort. Der BVV-Vorsteher, wo früher der Präsident des Abgeordnetenhauses sein Büro hatte und die Bürgermeisterin im Amtszimmer von **Willy Brandt** und seinen Nachfolgern.

Nach wie vor passen beide Bezirke nicht zusammen, weder kulturell noch politisch. Schöneberg ist grün, von Friedenau bis Mariendorf Nord rot, und ab Mariendorf Süd über Marienfelde bis Lichtenrade ist es schwarz.



Ein Buch über diesen Bezirk zu schreiben, macht nur Sinn, wenn er in zwei Teilen erscheint. Schöneberg mit Friedenau und Tempelhof mit Mariendorf, Marienfelde und Lichtenrade. Ans Werk, oder besser an die Werke hat sich die frühere Morgenpost-Redakteurin **Brigitte Schmiemann** gemacht. Im letzten Jahr erschien, natürlich zuerst, der Band über Schöneberg, und jetzt folgt Tempelhof. Wo anders als in der ufaFabrik hätte die Buchvorstellung über Tempelhof stattfinden können? Corona bedingt war der

große Theatersaal nur zur Hälfte mit interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern gefüllt.



Der ehemalige Deutschlehrer von **Brigitte Schmiemann**, **Thomas Schleissing-Niggemann**, und Bezirksbürgermeisterin **Angelika Schöttler** lasen 90 Minuten lang Geschichten aus dem Buch vor. Wir haben nicht alles vorgelesen, bemerkte Frau Schöttler zum Schluss, es bleiben noch viele Kapitel zum Nachlesen übrig.



Wie es zu dieser Buch-Idee gekommen ist, erklärte die Bezirksbürgermeisterin: „Durch meine monatlichen Kiezspaziergänge, die allen Interessierten offenstehen und die sich immer größerer Beliebtheit erfreuen, entstand die Idee, diese Spaziergänge irgendwann in einem Buch zusammenzufassen. Nachdem ich mit unserer Autorin, Brigitte Schmiemann, und der Wirtschaftsförderung dann die Themen gesichtet hatte, war klar, dass ein Band nicht reichen würde. Der Bezirk bietet einfach zu viel von allem. Wir haben uns dann auf zwei Bände geeinigt.“

Die beiden spannend geschriebenen Bände bieten in einer Zeit, in der das Reisen deutlich komplizierter geworden ist, die Möglichkeit, das eigene Umfeld, die Stadt, ganz neu zu erleben und kennen zu lernen. Das trifft auf die Berliner/innen genauso zu wie auf die Besucher/innen unserer Metropole. Ich fasse das unter der Überschrift *Going Local* zusammen.“ Finanziert wurde die 2.000 Stück umfassende Auflage aus den Mitteln „Zuschüsse für besondere touristische Projekte“, umgangssprachlich City Tax genannt. Aus diesem Grunde werden die Bücher auch nicht in den Verkauf gehen können. Sie sollen den bezirklichen

Bibliotheken zur Verfügung gestellt werden, dem Hotelnetzwerk, bei Veranstaltungen erhältlich sein und für den Besuch bei den Städtepartner/innen zur Verfügung stehen.“

Bezirksbürgermeisterin Schöttler: „Ich biete Ihnen jetzt allerdings die einmalige Möglichkeit an, diese beiden Bänder geschenkt zu bekommen. Die ersten 50 Mail-Bewerber/innen, die sich an die Wirtschaftsberatung unseres Bezirks (wirtschaftsberatung@bats.berlin.de) wenden, schenken wir diese wirklich gelungenen Werke.“

Das angenehme an beiden Bänden ist, dass wir nicht vornehmlich historische Abhandlungen zu lesen bekommen, sondern Reportagen. Und wer könnte das besser schreiben als eine Bezirksreporterin. Der Altbezirk Tempelhof ist allerdings zu groß, um alles erwähnen und auf 132 Seiten unterbringen zu können. Übrigens sind beide Bände 132 Seiten stark. Schlau gemacht, so kann sich keiner benachteiligt fühlen.

Natürlich finden der Flughafen und die Gegend rundherum Erwähnung, die Luftbrücke, das Polizeipräsidium und das St. Joseph-Krankenhaus. Der Tempelhofer Hafen, die Trabrennbahn, die Dorfkerne der vier Ortsteile, die Friedhöfe und Volksparks und auch das Grab von Ulrike Meinhof haben eigene Kapitel im Buch.

„Wenn im Süden Berlins von Kultur die Rede ist, kommt man schnell auf die ufaFabrik zu sprechen“, beginnt der Abschnitt über dieses einmalige Berliner Projekt mit internationaler Strahlkraft.



Sigrid Niemer ließ es sich nicht nehmen, die Gäste der Lesung zu begrüßen. Sie und Juppy gehören zu den Gründern der ufaFabrik und sind auch heute, 41 Jahre später, immer noch aktiv dabei. Ihr gemeinsamer Sohn Johannes managt inzwischen die Grundstücksverwaltung der ufaFabrik. Es ging von Anfang an nicht nur um Kultur wie Theater, Musik und Tanz, sondern auch um Ökologie, Handwerk und Nachhaltigkeit. Vor allem aber auch um Soziales, wofür das Nachbarschafts- und Selbsthilfzentrum der ufaFabrik steht. 200 Menschen arbeiten auf dem Areal am Teltowkanal, 30 von ihnen wohnen auch dort. Zur Nahrungsaufnahme muss man das Gelände an der Viktoriastraße 10-18 nicht verlassen. Das Café Olé bietet alles, was man braucht, vom Frühstück über den Mittagstisch bis zum Abendbrot.

Bei Mariendorf denkt man natürlich zuerst an die Trabrennbahn, die bundesweit beliebteste. Und an den Volkspark, in dem einmal jährlich der ROCK-TREFF, ein Festival für Amateurbands stattfindet, das auch schon längst weit über die Grenzen Berlins Bedeutung erlangt hat. Der Marienpark an der Lankwitzer Straße entwickelt sich zu einem Industriestandort und beherbergt eine Location, in der eine schottische Brauerei ihr Craft-Bier anbietet.

Bei Marienfelde fällt einem der Hof von Bauer Lehmann und dessen legendärem Weihnachtsmarkt ein und ein Automat, aus dem man frisch abgepackte Eier zu jeder Tages- und Nachtzeit ziehen kann.



Einer der prominentesten Marienfelder ist zweifelsohne **Björn Lindner**, Chef der Naturschutzstation Marienfelde. Ein Gelände auferstanden aus dem Müll der Großstadt. Gerade erst wurde ein Zehnjahresvertrag mit dem Bezirksamt unterschrieben, der die zahlreichen Angebote absichert.



In Lichtenrade hat ein anderer Naturbursche ein Brachland entwickelt. Der Volkspark Lichtenrade ist mit dem Namen **Wolfgang Spranger** eng verbunden. „Lange bevor ‚Urban Gardening‘, also das gemeinschaftliche Gärtnern in der Stadt, modern wurde, hatten Lichtenrader Aktivisten Ende der 1979er Jahre ein Gelände ... kurzerhand

besetzt, um dort einen Park für alle anzulegen. Diesen Park hegen und pflegen sie bis heute in eigener Regie.“ Auch die „Alte Mälzerei“ in Lichtenrade gehört zu den bedeutenden Orten des Stadtteils. Hier entsteht ein Zentrum für Bildung, Kultur, Gastronomie und Gewerbe.

Im RBB läuft gegenwärtig die Serie 100xBerlin über die vielen Kieze der Stadt. Äußerst sehenswert, so wie das Buch von Brigitte Schmiemann lesenswert ist. Was nervt, auch bei der Lesung, sind die Sternchen. Mitarbeiter*rinnen. Es stoppt den Lesefluss und beim Vorlesen ist es noch schlimmer, wenn liebe Leser(Kunstpause)innen gesagt wird. Dann bitte Leserinnen und Leser. So viel Platz und Zeit sollte sein.

Ed Koch

Fotos: Ed Koch – und dem Buch entnommen